

369



## Der Freiheits- kämpfer

Organ der Kämpfer für  
Österreichs Freiheit

60. Jahrgang – Nr. 30 – April 2010

## Dr. Georg Lexer, Widerstand und Flucht nach seiner Verhaftung

---

# *Bundespräsidentenwahl*

# 2010



## Dollfuß- Gedenken

Wie alljährlich versammeln  
wir uns auch heuer am

**Samstag, den  
24. Juli 2010, 10h,  
am Hietzinger  
Friedhof**

zum Gedenken an die  
Ermordung von Bundes-  
kanzler Dr. Engelbert Dollfuß  
so wie der drei Offiziere  
Biedermann, Huth und  
Raschke.

Wir treffen uns um 9:45 Uhr  
beim Eingang Maxingstraße,  
Autobusstation. Zu erreichen  
entweder von der Station  
Kennedybrücke der U4 und  
weiter mit Autobus 58B oder  
von der Schnellbahnstation  
Meidling mit Autobus 8A  
in Richtung ORF-Zentrum.



**Hubert Jurasek**

## Dr. Georg Lexer, Widerstand und Flucht nach seiner Verhaftung

**1922 in der alten Propstei in Wieting geboren hatte Georg Lexer, so wie sein jüngerer Bruder Wunibald, das Glück in einer sich stets zur katholischen Kirche und ihrer Heimat Österreich bekennenden Familie geboren zu werden und aufzuwachsen. Beide Buben waren von früher Jugend an auch Ministranten. Dadurch wurden sie praktisch immun gegen alle Versuchungen des aus dem Liberalismus Kärntens besonders krass sich entwickelnden Nationalsozialismus.**

**A**ls Gendarm, später Gendarmeriepostenkommandant, musste der Vater wiederholt gegen randalierende Nazis einschreiten. Dadurch hatte er nicht nur den Hass auf sich, sondern auch auf seine ganze Familie gezogen. Es wurden Terroranschläge, noch vor der Machtergreifung 1938 durch die Nazis, auf ihn und seine Ehefrau verübt. Aus den sonst unter der männlichen Dorfjugend üblichen Rängelei wurden bald politische Raufereien, bei denen in der Regel die beiden Lexer beteiligt waren und den kürzeren zogen, da sie ziemlich allein gewesen sind. Auch die Mutter, 1893 in Klein St. Paul geboren, einem alten Bauerngeschlecht aus dem Zollfeld entstammend, hat, obwohl an sich unpolitisch, unter der Verfolgung durch die Nationalsozialisten gelitten.

Vater Georg war bei dem NS-Aufstand am 25.7.1934 bei Klagenfurt als Gendarm in blutige Kämpfe verwickelt. Dabei hat es auch Tote unter den Nationalsozialisten und regierungstreuen Truppen gegeben. Im Herbst 1934 wurde der Vater kurzzeitig als Objektkommandant für die inhaftierten Kanzlerputschisten nach dem Anhaltelager Wöllersdorf versetzt (ca. 10 Monate). Wieder nach Hause zurück gekehrt, ist der Vater im Februar 1938 an einer schweren Pleuritis erkrankt.

In häusliche Pflege entlassen, ist er in der Nacht von 11. auf 12. März, obwohl fiebernd und bettlägerig, von seinen eigenen untergebenen Gendarmen, die bei der Verhaftung bereits Hakenkreuzarmbinden trugen, festgenommen und in das landesgerichtliche Gefangenenhaus Klagenfurt eingeliefert worden. In einem Verfahren vor dem NS-Volksgesicht ist ihm angelastet worden, er habe bei den Gefechten im Juli 1934 an einem Nationalsozialisten einen Mord begangen. Das Verfahren vor dem Volksgesicht ist unter anderem wegen der Begründung „in einem Krieg wird zwangsläufig geschossen“ (Aussage des Vorsitzenden Richters, Reichsdeutscher) eingestellt und der Vater unmittelbar darauf von der GESTAPO übernommen worden. Im September 1938 in das KZ Buchenwald eingeliefert, ist er 1941 zu Tode gequält im Bunker gestorben.

Eines der Berufswünsche Georgs war, wohl auch einem Wunsch seines Vaters folgend, Priester zu werden. Im Herbst 1933 ist er in das Lehrlingsheim für Priester, das „Marianum“, nach Klagenfurt gekommen, das kleine Seminar der Diözese Klagenfurt. Georg litt unter Heimweh und fühlte sich auch sonst

im Marianum nicht sehr wohl; wegen einer „Disziplinschwierigkeit“ ist er dort ausgeschlossen worden, was ja gewiss seinem Wunsch entsprach. Unmittelbar nach seinem Ausschluss meldete er sich als Mitglied der Marianischen Studentenkongregation (MK) und ist dort bis zur Auflösung im Frühjahr 1938 und später in der illegalen Kongregation bis zu seinem Einrücken im Jahr 1941 eifrig tätig gewesen. Unter dem Eindruck der Machtergreifung der Nationalsozialisten hat er sich zum Widerstand entschlossen. Die Verpflichtung zum Widerstand war vor allem aus religiösen und weltanschaulichen Gründen aber auch aus Treue zu Österreich motiviert.

In Folge der Verhaftung und des Tod des Vaters hörte die finanzielle Versorgung der Familie von einem Tag auf den anderen plötzlich auf; beide Brüder, noch Schüler, mussten eine Nebenbeschäftigung aufnehmen. Wuni half in der Landwirtschaft bei den Verwandten, Georg machte 1939 die Straßenbahnschaffnerprüfung, um danach als Straßenbahnschaffner tätig zu sein. Vereinzelte Geldzuwendungen des Ordinariatskanzlers Kadras ermöglichten so ein einigermaßen tragbares Leben.

1940 wurde Georg mit einem Fliegerunteroffizier des Fliegerhorstes in Annabichl bekannt, der sich ihm gegenüber sofort als Monarchist zu erkennen gab. Schon von der Uniform her war er Georg überlegen, es entwickelt sich eine Art Vertrauensverhältnis, in welchem der Fliegerunteroffizier (es war Pumpernig) als Leitfigur agierte. Der aktive Widerstand der beiden Brüder mit Pumpernig begann damit, dass sie gelegentlich in der Nacht Hackenkreuzfahrten herunterrissen oder Parolen wie „Nieder mit Hitler“, „Österreich erwake“ und „Preußen hinaus“ an die Wand malten. Kurz vor seinem Einrücken 1941 machte Georg mit Pumpernig eine ausgedehnte Bergtour, um Fluchtwege nach Italien zu erkunden. Bei dieser Gelegenheit musste er feststellen, dass der ehemalige Franziskanerfrater Pumpernig einen starken Hang zum weiblichen Geschlecht hatte. Diese Inkonsequenz seiner Haltung brachte Georg zum Nachdenken, er hat sich daher entschlossen mit Pumpernig, was die politische Arbeit anlangt, ganz zu brechen und hat auch seiner Mutter geraten zu Pumpernig auf Distanz zu gehen.

Von seiner Überzeugung her war Georg niemals ein Soldat Hitlers und hat bei der Vereidigung keine Eidesform nachgesprochen. Bei aller Konfrontation gegen die Nazis war sein Sinnen und Trachten auf das Überleben ausgerichtet. Auch mit dem Hintergedanken, bei einem eventuellen Einsatz im Kanal nach England flüchten zu können, hat er sich für die Ma-

rine gemeldet. Er hat die Eigenschaftsprüfung für die Marine-Sanitätsoffizier-Laufbahn bestanden und ist im Spätsommer 1941 zur Marine-Stammabteilung auf der Insel Dänholm, zwischen dem Festland und Rügen an der Ostsee gelegen, eingeeckt. Bald stellte sich heraus, dass sein Strohsacknachbar, ein Schwabe, Mitglied der katholischen Jugendbewegung gewesen ist. Es wurde eine Freundschaft geschlossen die bis heute andauert. Nach der Rekrutenausbildung im Februar 1942 ging es auf Frontkommando zu einer Vorpostenflottilie im Kanal. Im Mai 1942 kam Georgs Kommandierung zur marineärztlichen Akademie nach Tübingen. Über den Hochschulseelsorger lernte er einen Kommilitonen, Peter Pescatore, kennen, der auch eine lockere Verbindung zum studentischen Widerstand in München hatte; als die weiße Rose von der GESTAPO entdeckt wurde hatten sie das Glück, dass diese Verbindung nicht erkannt worden ist. Nach einem Fronteinsatz im Nordmeer im Spätsommer 1942 und einem Kurzurlaub in Klagenfurt kam im Spätherbst seine Kommandierung an die marineärztliche Akademie nach Straßburg im Elsaß. Wie in Tübingen hatte er auch in Straßburg einige gleichgesinnte Freunde der katholischen Hochschulgemeinde gefunden. Seinen „Oberfähnrichlehrgang“ absolvierte Georg wieder in Dänholm.

Im Juni 1943 kam über den Dienstweg Georgs Vorladung der GESTAPO nach Klagenfurt. 14 Tage vor diesem Termin hatte er einen anonymen Brief erhalten, in welchem ihm mitgeteilt wurde, dass seine Mutter plötzlich verschwunden war. In Klagenfurt angekommen, erfuhr er vom Generalvikar, dass neben seiner Mutter auch Pumpernig und mehrere andere Per-

sonen der Widerstandsgruppe verhaftet worden sind.

Am Tage nach seiner Ankunft in Klagenfurt musste sich Georg bei der Abwehrstelle (ASt) melden, von wo er zur GESTAPO verwiesen worden ist. Kernpunkt seiner Aussage vor der GESTAPO war, die Aussagen Pumpernigs in ihrer Glaubwürdigkeit zu erschüttern und das bedeutete leugnen und noch einmal leugnen. Am Nachmittag in der Kanzlei alleingelassen, ist er über Nacht in ein kleines Abteil, vermutlich Luftschutzkeller, gesperrt worden. Bei der Einvernahmen am nächsten Tag wurde ihm konkret vorgeworfen, gemeinsam mit Pumpernig und Dr. Granig in Klagenfurt eine Widerstandsbewegung aufgebaut und verschiedene staatsfeindliche Aktionen unternommen zu haben, was Georg leugnete. Georg musste erkennen, dass Pumpernig der GESTAPO alle Einzelheiten, auch die, bei denen sie nur zu zweit gewesen sind, auf das Genaueste geschildert hatte.

Tags darauf ist Georg von der GESTAPO zur ASt überstellt worden und bekam einen Transportschein, um dort Pumpernig gegenübergestellt zu werden. Zu seinem Erstaunen ist er ohne Begleitung nach Wien geschickt worden.

Weisungsgemäß meldete sich Georg noch immer in der Uniform einem Marinesanitätsoberfähnrich bei der ASt-Wien, damals untergebracht im ehemaligen Kriegsministerium am Ring im obersten Stockwerk. In Begleitung eines beinamputierten Oberleutnants ist Georg von der ASt zur GESTAPO am Morzinplatz gebracht worden und dort der GESTAPO übergeben worden; der Oberleutnant wünschte ihm auffallend viel Glück. Die von zwei GESTAPO-Beamten in sehr rüder Art

durchgeführte Einvernahme war ähnlich wie die in Klagenfurt; Georg blieb beim harten NEIN. Bei der Gegenüberstellung machte Pumpernig die schon bekannten Aussagen. Auf den Vorwurf Georgs, Pumpernig habe mit seiner falschen Aussage nicht nur ihn, sondern auch andere Personen schwer belastet, zeigte er nicht die geringste Reaktion. In dem Organogramm, welches von der GESTAPO erstellt worden ist, wurden Georg keine Vorwürfe angelastet, die den Tatbestand der Verbreitung und des Aufrufes staatsfeindlicher Parolen ergeben hätten. Es scheint Georg gelungen zu sein, der Aussage Pumpernigs so weit als möglich den Wahrheitscharakter zu nehmen. Pumpernig hat total versagt und wurde zum willkürlichen Werkzeug der Anklage, sonst hätte er nicht im Gefängnis wohl unter Mitwirkung eines GESTAPO-Beamten, eine Abhandlung unter dem Titel „Bekennnis eines jungen Deutschen“ geschrieben; er ist nur zur 10 Jahren verurteilt worden, während alle anderen Angeklagten zum Tode verurteilt worden sind. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen und der beinamputierte Oberleutnant kam in den Raum; er hatte bestimmt vor der Tür lauschend einiges mitbekommen. Die beiden GESTAPO Leute sind sehr unsicher geworden. Georg erklärte dem Oberleutnant, dass die Art der Einvernahme eine Schädigung des Ansehens der Wehrmacht bedeutete, da er ja immer noch die Uniform der Deutschen Wehrmacht trage. Ohne zu zögern forderte der Oberleutnant ihn auf, ein Protokoll zu unterschreiben und ihm zu folgen. Unbehelligt kamen sie von der GESTAPO heraus. Georg wurde wieder zum ASt gebracht, es gab eine gewisse Verlegenheit, man wusste momentan nicht, was man mit ihm anfangen sollte. Nach einem Telefongespräch mit dem Chef der Akademie in

Strassburg wurde Georg an diese zurückgeschickt.

Mutter ist einem Verfahren vor dem Volksgericht vorgeworfen worden, die Behörde nicht über die illegale Tätigkeit ihrer Söhne informiert zu haben. Auf der Rückfahrt nach Strassburg traf er Wuni in Innsbruck, dieser war auch bei der GESTAPO vorgeladen und hat all das gestanden, was er gestehen musste, da er Aufzeichnungen in seinem Notizbuch hatte. Zu Weihnachten 1943 hat Georg seine Mutter im Gefängnis besucht. Sie war ganz klein und schmal geworden.

Nach den Ereignissen des 20. Juli 1944 wurde Georg mitgeteilt, er müsse aus Gründen politischer Unzuverlässigkeit aus der Akademie ausscheiden. Zugleich hatte er über das Volksgericht in Strassburg eine Anklage wegen Vorbereitung zum Hochverrat zugestellt bekommen. Obwohl es angeblich verboten sein sollte, gab der zuständige Referent Georg die Anklageschrift mit allen Aussagen. Georg hatte Gelegenheit sich reichliche Notizen zu machen. Die GESTAPO in Wien hatte keine ausreichende Schuld gefunden, wohl aber die GESTAPO in Klagenfurt. Da aber noch keine weitere Entscheidung über das Schicksal von Georg erfolgt war, wurde er sogleich mit anderen Kameraden auf eine vorgesehene Famulatur nach Innsbruck geschickt. Auch in Innsbrucker hatte er die Möglichkeit mit Gleichgesinnten Kontakt zu bekommen.

Im September 1944 ist Mutter nach dem Prozess vor dem Volksgericht enthaftet worden. Über das Wehrbezirkskommando in Innsbruck, wo er einen Unteroffizier gut kannte, bekam er einen Urlaubsschein nach Klagenfurt. Mutter war in sehr schlechter gesundheitlicher

► **Verfassung.** Am 29. September 1944 ist sie in Georgs Händen gestorben. Wuni, zu dieser Zeit auf der Kriegsschule in Wr. Neustadt, hat ebenfalls Kurzauslassung zum Begräbnis der Mutter bekommen. Am offenen Grab wurde sowohl Georg als auch Wuni von einem GESTAPO Mann um die Anschriften ihrer Einheit gefragt.

Auch Wuni ist wegen politischer Unzuverlässigkeit von der MilAk entfernt und zu seinem Stammtruppenteil in Innsbruck versetzt worden. Im November 1944 hat Wuni eine Vorladung zu einer Verhandlung vor dem Volksgericht in Klagenfurt bekommen. Georg ist zwar als Mitangeklagter angeführt gewesen, ist aber nicht zur Verhandlung erschienen. Es ist daher der Prozess vertagt worden.

Auf der Fahrt zu seiner Einheit hat Georg zu Weihnachten kurz in Innsbruck Halt gemacht, um sich mit Wuni zu treffen. Sie kamen am Weihnachtstag in einen schweren Luftangriff auf Innsbruck; bei diesem landete eine abgeschossener US Flieger im Gauleitergarten am Rennweg. Georg und Wuni haben den abgeschossenen Flieger mit Waffenandrohung gegen den Versuch der Meute, den Flieger zu lynchen verteidigt und haben ihn einer Heeresinheit übergeben. Dafür sind beide nach 1945 mit der höchsten Auszeichnung des US-Veteranenverbandes ausgezeichnet worden, mit dem Commanders Award.

Ende Jänner 1945 ist Georg vom Vorpostenboot weg verhaftet und zur Standortkommandantur in Wesermünde gebracht worden. Ein „Hilfswilliger“, Krimtatare, sollte ihn von dort nach Wilhelmshaven transportieren. Bei einer Bahnstrecke, wo der Zug langsamer fuhr, etwa 10 km vor Wilhelmshaven,

ist es Georg gelungen, seine Wache zu eliminieren und selbst vom Zug abzuspringen. Per „Anhalter“ ist er bis in die Gegend von Herford gekommen, wo er bemerkte, wie kurz vorher ein Zug von Tieffliegern angegriffen wurde und brannte; diese Situation ausnützend, ging Georg auf die Standortkommandantur und gab dort an, sein Gepäck samt dem Marschpapiere sei im angegriffenen Zug verloren gegangen, er würde neue Marschpapiere benötigen. Seine Stammtruppe sei die marineärztliche Akademie in Tübingen; dorthin bekam er auch einen Marschbefehl. Auf seiner weiteren Flucht ist es Georg gelungen, in Halle an der Saale endlich in einen Fronturlaubzug zu kommen, der nach Italien fuhr. In Innsbruck verließ er den Zug, ging ins Wehrbezirkskommando und bat den ihm schon bekannten Unteroffizier um einen neuen Marschbefehl für das Hafenkommmando in Triest. So gelangte er nach Klagenfurt und in weiterer Folge in eine Marinemachrichtenschule in Krumpendorf. Dort lernte er den Leiter der Telefonzentrale kennen, einen Obermaat aus dem Rheinland stammend und praktizierenden Katholiken. Diesem offenbarte er seine Situation und bat ihn, Georg sofort zu verständigen, falls sich die GESTAPO nach ihm erkundigen würde. Nach einigen Tagen teilte ihm der Obermaat mit, dass die GESTAPO soeben mit dem Kapitän telefoniert habe und unterwegs nach Krumpendorf sei. Es gelang Georg, durch das Fenster zu flüchten, kurz bevor die GESTAPO in das Zimmer eingedrungen ist. Auf seiner weiteren Flucht gelangte Georg in die Stelzig, „eine Bergweide“, wo seine Tante eine Almhütte hatte, doch dort traute sich Georg nicht zu übernachten. Die Spuren im Schnee, es war Jänner, hätte ihn verraten. Er versteck-

te sich in einer Natursteinhöhle im bewaldeten Teil oberhalb der Hütte, von wo er einen guten Überblick auf die Klipitzthörl-Straße hatte. Mit der Besserung des Wetters wagte sich Georg auch immer mehr in die Umgebung. Anfang Mai 1945 fiel ihm auf, dass die sonst geordnet marschierenden Flaksoldaten, von der Radarstation auf die Saualpe völlig ungeordnet talabwärts gingen. Sich selbst im Wald haltend, gelangte er nach Lölling und sah dort zu seiner großen Freude die erste rot-weiß-rote Fahne hängen. Kaum am Hof der Tante angelangt, kam die Nachricht von seinem Onkel, Georg möge sich sofort am Gemeindeamt im Klein St. Paul melden. Dort hat sein Onkel, der vor 1938 Bürgermeister gewesen ist, wieder provisorisch das Bürgermeisterei übernommen, nachdem die SS aus dem bis zur Festung ausgebauten Gemeindeamt geflohen war. Georgs Bestreben war die Partisanen von Klein St. Paul fernzuhalten, bis die englischen Truppen kommen. Mit drei weiteren, eher älteren Männern, gründete er eine Ortswehr, der es auch gelungen ist, bis zum Eintreffen eines englischen Panzerwagens die Stellung gegen die Partisanen zu halten.

Georgs Bestreben war so schnell wie möglich wieder zurück zum Studium auf die Universität zu kommen, um die restlichen vier Semester noch zu absolvieren. Er erhielt von der englischen Militärverwaltung die Erlaubnis nach Innsbruck zu fahren und konnte dort 1945/46 sein Medizinstudium fortsetzen. Nach Beendigung seines Studiums meldete er sich sofort zur Turnusausbildung im LKH Klagenfurt. Es gelang ihm nach absolviertem Turnus auch den Facharzt für Röntgenologie zu machen, als Leiter eines Krankenhauses ist er schließlich in Pension gegangen ist.

Viele Jahre lang ist Georg der Landesobmann unserer Organisation, der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekennere für Österreich, zeitweise auch Mitglied des Bundesvorstandes, gewesen. Er hat sich immer um seine Kameraden bemüht und es immer verstanden, energisch gegen freisinnige Tendenzen in Wort und Schrift aufzutreten.

Bis ins Frühjahr 1946 hatte er keine Nachricht von Wuni. Dieser war wegen politischer Unzuverlässigkeit von der MilAk in Wiener Neustadt zu seinem Stammtruppenteil in Innsbruck zurückversetzt worden.

In einer Volksgerichtsverhandlung in Februar 1945 in Klagenfurt wurde Wuni wegen staatsfeindlicher Tätigkeit zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, die Strafe abzusetzen nach dem Endsieg. Wuni ist von Innsbruck mit einem Militärtransport der nach dem Westen abging bis in den Raum von Aachen gelangt. Bei einer günstigen Gelegenheit ist er dort zu den Truppen der USA übergelaufen und schließlich nach Amerika in Kriegsgefangenschaft gekommen. Aus dieser ist er im Frühling 1946 heimgekehrt, hat das Studium der Veterinärmedizin aufgenommen und war lange Jahre als Tierarzt in Kärnten tätig.

Die Familie Lexer, Eltern und Söhne, ist ein hervorragendes Beispiel für die Standhaftigkeit und den Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die Eltern sind durch den Nationalsozialismus umgekommen, den beiden Brüdern ist es gelungen sich durch Flucht bzw. Überlaufen vor der physischen Vernichtung zu bewahren.



# Ich gehe zur Wahl!

**In den letzten Tagen haben mich mehrmals Freunde unserer Gesinnungsgemeinschaft auf die Bundespräsidentenwahl am 25. April 2010 angesprochen und gemeint, sie werden gar nicht zur Wahl gehen oder aus Protest gegen das Nichtkandidieren eines ÖVP Kandidaten die freiheitliche Person wählen.**

**D**agegen habe ich 2 wesentliche Argumente vorgebracht:

1.) Gerade unsere Mütter und Großmütter, Väter und Großväter haben für das Recht gekämpft, in einer demokratischen, geheimen Wahl ihre Stimme abgeben zu können und damit wohl wirksam ihren Willen kundzutun. Dieses Recht muss durch die Teilnahme an

jeder Wahl ausgeübt werden. Verzichten wir nicht auf dieses hart erkämpfte Recht!

2.) Es ist das gute Recht, bei der Wahl eine ungültige Stimme abzugeben und damit zu dokumentieren, dass keine(r) der kandidierenden Personen das Vertrauen besitzt. Damit bekommen aber gerade die nicht gewünschten Kandidaten und Kandidatinnen bei der Abrech-

nung einen höheren Prozentsatz der Stimmen, was weder im Inland aber auch nicht im Ausland gewünscht ist.

Für unsere Gesinnungsgemeinschaft muss es aber undenkbar sein, eine Frau zu wählen, die offensichtlich sich noch nicht vom nationalsozialistischen Gedankengut entfernt hat. Gerade die Aussagen der letzten Zeit haben dies wieder deutlich gemacht. Dazu kommt, dass jede Stimme für sie, und wäre sie auch nur als Protest gedacht, den Eindruck eines starken Anhangs dieser politischen Richtung darstellen würde. Eine solche Fehlinterpretation muss besonders im Ausland verhindert werden. Der neuerlich kandidierende Bundespräsident hat in der Vergangenheit immer

wieder sehr deutlich gegen unsere Weltanschauung Position bezogen, bei den verschiedenen Aktionen gegen Österreich unser Land nicht verteidigt und auch in seiner Amtszeit zur Tagespolitik Aussagen – meist in linker Richtung – getroffen. Früher wurden tagespolitische Aussagen seinem Vorgänger von der linken Seite schwer vorgeworfen.

Wenn ich positiv meine Stimme abgeben will und die anderen Kandidaten betrachte, so muss ich eine Negativauslese treffen und versuchen jene Persönlichkeit übrig zu lassen, die mit ihrer Linie meiner Weltanschauung als Christ und Katholik am ehesten entspricht.

GK ■

Alfred Palisek

# Bildersturm in St. Pölten gegen den Hochaltar der Prandtauerkirche 2005 – Das Finale in der Krypta 2009

**Bildstürmer waren im 16. Jahrhundert zur Zeit der Reformation Gegner kirchlicher Kunstwerke, die bei unkontrollierten Ausläufen gewaltsam Bilder aus Kirchen entfernten bzw. aus politischer oder weltanschaulicher Intoleranz deren Beseitigung forderten. Soweit das moderne Lexikon des Bertelsmann-Verlages.**

**500** Jahre später entfachte politische Intoleranz wieder einen Bildersturm. Diesmal in der Landeshauptstadt Niederösterreichs. Politische Unduldsamkeit fegte ein Bild über dem Hochaltar der Prandtauerkirche hinweg.

Das Bild über dem Hochaltar, überdimensional, etwa 6 x 4 m, Öl auf Leinen, schuf der deutsche Akademische Maler Edgar Müller. 2005 wurde das Bild mit Zustimmung des Bi-

schofs von St. Pölten, DDr. Klaus Küng, in der Prandtauerkirche (ehem. Karmeliterkirche) an bevorzugter Stelle angebracht.

Das Gesamtbild gliedert sich in drei Teile (Motive):

a) eine allegorische Darstellung der drei göttlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung, Liebe

b) Die Stifterin der Karmeliterklosters- und Kirche, Gräfin Montecuccoli, die Gattin des österreichischen Feldherrn Mon-

tecuccoli, der 1664 bei St. Gotthard an der Raab die Türken besiegte

c) einen Personengruppe, bestehend aus dem christlichsozialen Bundeskanzler Engelbert Dollfuß, dem Bundeskanzler der 2. Republik Julius Raab und dem ehemaligen Bischof von St. Pölten Michael Memelauer.

Nach Ansicht des Bischofs von St. Pölten, DDr. Klaus Küng, und des Rektors der Prandtauerkirche, Dr. R. Knittel, sollte dieses Bild lediglich einen Ausdruck der Dankbarkeit darstellen gegenüber den Wohltätern und Förderern dieses Gotteshauses. Auch gegenüber dem Christlichsozialen Bundeskanzler Dollfuß, der

1934 das von Josef II. säkularisierte Karmeliterkloster samt Kirche der Diözese St. Pölten restituierte.

Der ehemalige niederösterreichische Landtagsabgeordnete und Vorsitzende der sozialdemokratischen Widerstandskämpfer, Karl Gruber, sowie Bernhard Wieland, Vertreter der sozialistischen Jugend, forderten in einem offenen Brief an den Diözesanbischof von St. Pölten, DDr. Klaus Küng, dieses Bild über dem Hochaltar in der Prandtauerkirche zu entfernen.

Die politische Attacke der beiden Bildstürmer richtete sich gegen die beiden auf dem Bild

► dargestellten christlichsozialen Politiker der Zwischenkriegszeit Dollfuß und Raab. Vor allem gegen den von den Nazis ermordeten Bundeskanzler Dollfuß, Hass und politische Intoleranz noch nach über 70 Jahren gegenüber dem einstigen politischen Gegner. Dieses Verhalten widerspricht den demokratischen Grundregeln.

Der Diözesanbischof von St. Pölten reagierte sofort, beinahe schuldbewusst in vorauseilendem Gehorsam, auf die unverschämte Aufforderung, das Bild aus der Kirche zu entfernen. Mit einer mehr als seltsamen Begründung: Gottesdienste sollen in Andacht und Ruhe abgehalten werden. Ein Bild, das dabei stört, sollte entfernt werden.

Zunächst verschwand das Bild hinter einem Vorhang aus dem Blickfeld der Gläubigen. Anschließend wurde das verhältnismäßig große Bild abmontiert, in seine Bestandteile zerlegt, das bemalte Leinen eingerollt. Das zerstörte Kunstwerk wurde in der feuchten Krypta der Prandtauerkirche neben den Särgen verstorbener Nonnen zur letzten Ruhe bestattet. Für den Künstler, der das Gemälde schuf, möge das fürstliche Honorar, das er kassierte, ein Trost sein für das grausame Schicksal, das seinem Bild widerfuhr.

Resümee: Rückblickend betrachtet ist dieser Vorfall in St. Pölten ein widerliches kurioses



Schauspiel in Zusammenwirken von Politik und Kirche. Absolut nicht nachvollziehbar für jeden österreichischen Patrioten und ehrlichen selbstbewussten Katholiken.

### Das Finale des Bildsturms im Jahr 2009

Im Spätherbst 2009 besuchte ich den Rektor der Prandtauerkirche in der Diözese St. Pölten. Wie vereinbart holte er aus der Krypta der Kirche jenen Teil des entsorgten Bildes, auf dem Dollfuß, Raab und Memelauer dargestellt sind. Im Kirchenhof fotografierte ich das aufgerollte Bild, das anschließend wieder in der feuchten verschimmelten unterirdischen Grabanlage verschwand. Die vollständige Zerstörung des Kunstwerkes ist nur mehr eine Frage der Zeit.

Ich habe daher einige Kopien des Bildes, auf Leinen aufgezogen, herstellen lassen, um das Original, das Opfer der Bildsturms, auf diese Weise zu erhalten. Zu Ehren der verdienstvollen Söhne Niederösterreichs: Dr. Engelbert Dollfuß, Ing. Ju-

lius Raab und des Bischof von St. Pölten Memelauer.

Als Künstler, dessen Bilder, Öl auf Leinen und Federzeichnungen, manche Wohnräume in Wien und Niederösterreich schmücken, möchte ich die fanatischen Bildstürmer darauf aufmerksam machen, dass auch für sie die Devise zu gelten hat:

### „Der Kunst ihre Freiheit!“

Wer war der von den Nationalsozialisten und Sozialisten gleichermaßen immer wieder attackierte Dr. Engelbert Dollfuß?

Der objektive englische Historiker Gordon-Brook Shepherd, ein exzellenter Kenner der österreichischen Geschichte der Zwischenkriegszeit schrieb:

„In der Meinung des Ausland bestätigte Dollfuß Tod ihn als das, was er – trotz seiner Irrtümer und trotz aller Verleumdungen seiner Feinde – immer bleiben wird: die Verkörperung einer österreichischen Art zu leben und zu denken und damit eines österreichischen Rechts auf ein unabhängiges Dasein. Dieses Ideal holte er von jenem

## Gedenken zum 12. März

Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Wien 19, unter der Leitung von Univ. Lektor Mag. Martin Krist haben bei den Gedenkfeiern zum 12. März im Gedenkraum in der Saltorgasse und in der Weihstätte des Landesgerichtes Wien selbstverfasste Texte vorgetragen.

Der erste Beitrag ist ein Text der Schülerin Sophie H.:

### Gedanken zu Mauthausen

*Während ich schnell mein reichliches Frühstück esse  
müssen sich die Häftlinge mit einer Tasse Kaffeeersatz  
begnügen*

*Während ich mich beeile um rechtzeitig in die Schule zu kommen  
gehen sie in Reih und Glied in den Steinbruch*

*Während ich in der Schule sitze und etwas lernen darf  
müssen sie im Steinbruch Schwerstarbeit verrichten*

*Während ich gerecht behandelt werde  
müssen sie für ihren Gehorsam büßen*

*Während ich zu Mittag esse  
müssen sie sich mit einer kargen Suppe begnügen*

*Während ich abends von der Schule heimkomme  
müssen sie schwere Steine die Todesstiege hochschleppen*

*Während ich zu Abend esse  
müssen sie ein kleines Stück Brot verschlingen*

*Während ich mich am Abend eventuell über ein paar Unan-  
nehmlichkeiten ärgere*

*können sie „froh“ sein den Tag überlebt zu haben!*

Sophie H.

GK

Kaiserreich zurück, das seine Gegner verachteten, und gab es der Republik, die seine Gegner errichtet hatten. So legte er in den jungen Staat die Seele des alten Reiches.“

Dazu eine Feststellung in der Broschüre „Die Dreißigerjahre in Wien“ aus dem Jahre 1984. Herausgegeben vom Wiener Stadt- und Landesarchiv (Magistratsabteilung 8). Für den Inhalt verantwortlich Univ.Prof. Dr. Felix Czeike: „Im ständestaatlichen System unter Dollfuß entstand erstmals eine Österreichideologie, ein Österreichbewusstsein, an das schließlich im Widerstand gegen Hitler und nach dem Jahr 1945 wieder angeknüpft werden konnte.“

*Alfred Palisek Reg.Rat i.R.,  
1130 Wien, Auhofstraße 87/4  
Besitzer des vom Bundespräsidenten verliehenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Befreiung Österreichs. Inhaber des Opferausweises, Mitglied der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich.* ■

## Oskar Wiesflecker gestorben

Der langjährige Obmann des Bundesverbandes Österreichischer AntifaschistInnen, WiderstandskämpferInnen und Opfer des Faschismus (KZ-Verband) wurde am 17. Dezember 2009 am Friedhof Ober-Sankt-Veit verabschiedet. Dr. Gerhard Kastelic nahm namens der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs (ARGE) mit kurzen Worten Abschied vom Kameraden.

Oskar Wiesflecker war in der ARGE ein immer verständnisvoller, kooperativer und aktiver Kamerad und half bei der Bewältigung der gemeinsamen Aufgaben im Interesse der Opfer, deren Nachkommen und insbesondere in der Gedenkarbeit.

Oskar Wiesflecker kam am 18. Mai 1918 in Wien zur Welt, besuchte die Pflichtschule und lernte den Beruf des Damen- und Herrenfriseurs.

Bereits 10 Tage nach dem Einmarsch der Hitler-Truppen wurde er verhaftet. Glückli-

cherweise hatte sein Vater aber alle „verdächtigen Materialien“, die zur Widerstandsarbeit und Verbreitung vorbereitet gewesen war, vernichtet, sodass Wiesflecker nach 6 Wochen im Polizeigefangenenhaus entlassen, zum Reichsarbeitsdienst nach Leipzig verbannt und weiter zur Wehrmacht eingezogen wurde. Dort konnte er eine kleine Gruppe Österreichbewusster zusammenstellen. Nach der Verlegung nach Italien nahm er mit italienischen Gruppen Kontakt auf, versorgte diese mit Waffen und schließlich gelang ihm die Flucht in die Berge.

Ab 1945 konnte Wiesflecker seiner literarischen Neigung nachgehen und arbeitete als Publizist; bis zuletzt war er hochaktiv. Er schrieb Kurzgeschichten in verschiedenen Publikationen wie z.B. „Neue Wege“, „Tagebuch“, arbeitete als Korrespondent insbesondere für deutsche und französische Zeitungen und war ständiger freier Mitarbeiter als Kunstkritiker bei der Tageszeitung „Die



Volksstimme“ und bei „Stimme der Frau“.

Seit 1960 war er Chefredakteur der Zeitschrift „Der Widerstandskämpfer-Resistance Linie“, dem Organ der „Internationalen Föderation des Widerstandskämpfer (FIR)“.

In Österreich war er durch viele Jahre Obmann des KZ-Verbandes und Chefredakteur der zweimonatig erscheinenden Zeitschrift „Der neue Mahnruf“ und arbeitete in der ARGE tatkräftig mit.

Er war Ehrenobmann der FIR „internationalen Föderation der Widerstandskämpfer“

Unsere Anteilnahme gilt der Familie und den Kameradinnen und Kameraden des KZ-Verbandes. Wir werden unserem Kameraden ein ehrendes Andenken bewahren.

GK ■

## Aufruf zur Teilnahme am Generationenforum

Die Vernetzungsplattform Österreichische Lagergemeinschaft lädt zum Erfahrungsaustausch

Die Österreichischen Lagergemeinschaften Aushchwitz, Buchenwald, Dachau, Mauthausen und Ravensbrück haben sich auf Initiative der Lagergemeinschaft Ravensbrück zu einer Vernetzungsplattform zusammengeschlossen. Ziel der Zusammenarbeit ist es, den Fortbestand der Vereine zu sichern, da aufgrund stetig verringernder personeller Basis in einzelnen Lagergemeinschaft dieser fraglich wäre.

Das erste gemeinsame Projekt befasst sich mit den Nach-

kommen der ehemaligen Häftlinge und hat sich zum Ziel gesetzt, deren spezifischen Erfahrungen im Generationenverständnis Gehör zu verschaffen. Zu diesem Zweck findet am 16. Oktober 2010 in Wien eine eintägige Veranstaltung statt, die den Überlebenden der Konzentrationslager und ihren Nachkommen (Kinder und auch Enkelkinder) die Möglichkeit zu einem Erfahrungs- und Gedankenaustausch gibt. Im Mittelpunkt stehen dabei der Umgang mit der eigenen Geschichte und

der familiäre Umgang mit dem Erlebten. In Arbeitsgruppen (Workshops) zu unterschiedlichen Familientraditionen, unter der Leitung von ExpertInnen, ist es möglich, zu seinen Erfahrungen zu berichten.

Wir möchten es nicht verabsäumen, über Ihre Zeitung, einen Aufruf zur Teilnahme zu starten und bitten ehemalige Häftlinge aber auch ihre Nachkommen, sich bei Interesse zu melden. Gerne sind wir Ihnen auch bei der Koordination ihrer Anreise behilflich und über-

nehmen die Reise- und Aufenthaltskosten.

*Johannes Kepler Universität  
Linz*

*Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften*

*z. H. Herta Neiß*

*Altenberger Straße 69*

*A-4040 Linz*

*herta.neiss@jku.at*

*0043 (0)732 / 2468 DW 8863*

oder

*Kerstin Lercher*

*lercherkerstin@hotmail.com*

*0043 (0)680 200 88 98*

*Herta Neiß* ■

## Protestbrief an Akademikerbund

Aufgrund der vom Landesverband Wien des Akademikerbundes getätigten Aussagen insbesondere zur Aufhebung des Verbotsgesetzes haben wir folgendes Schreiben an das Präsidium des Österreichischen Akademikerbundes gerichtet:

Werte Damen und Herren! Wien, 25. März 2010

*Mit großer Bestürzung haben wir von den unqualifizierten Forderungen des Wiener Akademikerbundes auf Änderung der österreichischen Gesetzeslage, insbesondere auf Abschaffung des Verbotsgesetzes Kenntnis erlangt.*

*Als zur Vertretung der Interessen der noch lebenden Opfer des NS-Regimes, ihrer Angehörigen und Nachkommen sowie als berufene Institution zur wahrheitsgemäßen Darstellung der Ereignisse des 20. Jahrhunderts mit besonderem Schwerpunkt auf die Leistungen von Personen unserer Gesinnungsgemeinschaft müssen wir gegen diese Aussagen mit aller gebotenen Schärfe protestieren. Es ist bedauerlich, dass gerade eine der ÖVP nahestehende Organisation von Akademikern solche gedankelose und kontraproduktive Aussagen tätige.*

Hochachtungsvoll

KomR. Dr. Gerhard Kastelic  
Bundesobmann

GK ■

Wir gratulieren recht herzlich

unserem langjährigen Bundes- und Landesobmann sowie Ehrenmitglied, Träger des Ehrenringes unserer Kameradschaft,

VPräs. i.R. des VwGH  
Dr. Hubert Jurasek  
zum 90. Geburtstag  
am 4. Mai 2010

und

unserem langjährigen Bundeskassier und Träger des Ehrenringes unserer Kameradschaft

Othmar Burian  
zum 85. Geburtstag  
am 26. April 2010.

Der Landesverband Wien lädt herzlich zum nächsten

### Jour Fixe

am 21. April 2010, um 15:00 Uhr,  
in den Lois Weinberger-Saal,  
in 1080 Wien, Laudongasse 16 ein.

Bei dieser Gelegenheit wird über aktuelle  
Themen berichtet werden.

Alle Kameradinnen und Kameraden und Freunde  
sind herzlich eingeladen.

#### Offenlegung

**Medieninhaber:** ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich (Kuratorium) **Vereinsgegenstand:** Zweck des Vereines ist insbesondere auch die Pflege und Festigung der Kameradschaft aller, die für Österreichs Freiheit gekämpft oder im Kampf gegen den Nationalsozialismus Leid und Verfolgung erlitten haben, die Pflege der pietätvollen Erinnerung an Kameraden, die für Österreich ihr Leben hingegeben haben, sowie Kampf gegen jede Diktatur, Klassen- und Rassenhass für Freiheit, Demokratie, Menschenrechte und Menschenwürde und Bekenntnis zu Österreichs Unabhängigkeit und seiner historischen Stellung in Europa. Der Verein ist ein der ÖVP nahestehender Verband (§ 1 Abs. 3 der Statuten). Er vertritt die Interessen seiner Mitglieder bei Behörden und anderen Organisationen, nimmt Einfluss auf legislative und soziale Maßnahmen für die Opfer des NS-Regimes, unterstützt deren Ansprüche und informiert nachfolgende Generationen. Der Verein nominiert weiters gem. § 17 Abs. 2 des Opferfürsorgegesetzes (OFG) BGBl 185/1947, idGF Vertreter in die beim Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz bestehende Opferfürsorgekommission, seine Landesverbände gem. § 11 c) OFG Mitglieder in die bei dem jeweiligen Amt der Landesregierung gebildete Rentenkommission. **Dem Vorstand gehören an:** Obmann KomR. Dr. Gerhard Kastelic, Obleute-Stv. Mathias Denifl und VPräs.i.R. Dr. Hubert Jurasek, Kassier Othmar Burian, Schriftführer RA Mag. Dr. Marcus Zimmerbauer. **Grundlegende Aufgabe der Zeitschrift** ist neben dem Bericht über die Aktivitäten des Vereines die Weitergabe von Information an die Öffentlichkeit und vor allem an die jüngere Generation über beweiskräftige Tatsachenberichte, sowie Beistellung von Akten, Dokumenten und sonstigen stichhaltigen Unterlagen, die geeignet sind, den großen Anteil Österreichs am Befreiungskampf Europas unwiderleglich zu erweisen.

[www.oevp-kameradschaft.at](http://www.oevp-kameradschaft.at)  
[office@oevp-kameradschaft.at](mailto:office@oevp-kameradschaft.at)

#### Impressum:

**Medieninhaber  
und Herausgeber:**

Kuratorium der  
ÖVP-Kameradschaft der  
politisch Verfolgten und  
Bekenner für Österreich,  
1080 Wien, Laudongasse 16  
Tel: 01/406 11 44  
Fax: 01/401 43-350  
Schriftleitung: Dr. Hubert Jurasek,  
VPräs. d. VwGH i. R.

**Fotos:** Archiv, Photos.com,  
W. Haslinger, privat

**Satz/Umbruch:** Tanja Pichler,  
1080 Wien, Stolzenthalerg. 15

**Druck:** Druckerei Lischkar,  
Migazziplatz 4, 1120 Wien

